

Schwarzerle	4 Stück	6 %
Pappel	3 Stück	4,5 %
Bergahorn	2 Stück	3 %
Tanne	2 Stück	3 %
Linde	2 Stück	3 %
Weißbuche	1 Stück	1,5 %
Feldulme	1 Stück	1,5 %
Birke	1 Stück	1,5 %

Auffallend ist der verschiedene Erhaltungszustand der Hölzer. Teilweise sind die Stämme ausgezeichnet erhalten, und das Holz ist noch spalt- und brennbar. Ein kleinerer Teil, ebenfalls von allen Holzarten stammend, ist aber stark vermorscht. Vermutlich sind diese Stämme schon abgestorben am Boden gelegen, als sie vom Hochwasser erfaßt und verschüttet wurden.

Die Jahresringe sind bei allen Holzarten ganz ungewöhnlich breit und im ganzen recht gleichmäßig. Es wird versucht werden, sie nach verschiedenen Gesichtspunkten zu überprüfen.

Die Art der Zusammensetzung entspricht auffallend dem heutigen Bestand der Wälder auf den Schwemmböden entlang der Donau. Auch diese Wälder sind sehr artenreich. Der Standort auf den nährstoffreichen, lockeren und grundwassernahen Schwemmböden ist dort so günstig, daß neben einer üppigen Krautvegetation und einem reichlichen Unterholz alle Holzarten, die klimatisch überhaupt möglich sind, in bunter Mischung sich finden. Der Umstand, daß das offenbar zur Bronzezeit schon so war, beweist, daß in diesem Fall nicht menschliche Einflüsse (etwa der Mittelwaldbetrieb) dieses bunte Waldbild geschaffen haben.

Von den oben angegebenen Bäumen fehlt heute in den Wäldern der Ulmer Donauniederung nur die Tanne und die Feldulme. Soweit wir wissen, lag die Nordgrenze des geschlossenen Tannenvorkommens zur Bronzezeit (wie später) etwa in der Linie Roth-Ummendorf, also etwa vierzig Kilometer südlich Ulm. Nördlich davon sind wohl einzelne Vorposten, zum Beispiel an den Steilhängen des Illertales, anzunehmen. Von da könnten die beiden festgestellten Stämme kommen. Die Feldulme findet sich urwüchsig in den Donauauen von Neuburg abwärts. Heute steht in den Donauauen bei Ulm nur die Bergulme. Das Vorkommen der wärmeliebenden Feldulme über ihr heutiges Verbreitungsgebiet hinaus paßt gut zum Bild der ausklingenden Wärmezeit.

Es ist schon öfters der Gedanke ausgesprochen worden, daß manche unserer heutigen Waldgesellschaften vom Holzartenwechsel der Nacheiszeit weit weniger als andere berührt worden sind. Bei ihnen



3. Die vorgeschichtliche Eiche von der anderen Seite. Die linke Kerbe läuft schräg nach abwärts

konnte sich infolge besonders ungünstiger oder besonders günstiger Standortverhältnisse der Klimawechsel der Nacheiszeit nicht als entscheidender Faktor durchsetzen. Ein solches Relikt auf besonders günstigem Standort stellen wohl die Talauen unserer Flüsse dar. Das ergibt interessante Perspektiven auch in pflanzengeographischer Beziehung. R. Hauff

An einen Naturfreund

Das kann nicht wahr sein, daß du nicht mehr bist,
Wenn goldne Sonne schräg durch Blätterwirris funkelt,
Zitronenfalter taumeln über weiße Margueritenwiesen,
Und dort der Blütenbaum berauschend duftet.
Das kann nicht wahr sein, daß du nicht mehr bist,
Wenn das Gestein, das schon als Knab' du liebtest,
Am Waldrand dort in tausend Adern leuchtet,
Als ob es auf den lieben Wanderer warte, *Dich*.
Nein, *das* ist wahr: du bist noch da!
Bist Baum und Strauch, bist Stein und Blume.
Ach, immer bist du nah, in der Natur,
So nah, daß ich dich immer fühlen werde.

Else Pfeiffer-Bonhöffer